

Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 30 (1881)

Artikel: Drei Völker in Einem Hause : Lustspiel in 3 Aufzügen
Autor: Studer, G.
Kapitel: Zweiter Aufzug
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-124605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fründliche Herr isch er doch, vielmeh als der Herr Franzos, der nume mit eme spöttischen Gesicht ma bonne seit und hinten und vorne geng späpset. Aber nei b'hütis, was werde doch der Herr Landvogt und Frau Landvögti für ne Freud ha und die Brüder und Schwöstere. E su chömet doch use. —

Karl. Auch ich freue mich, die lieben Leute alle wiederzusehen. (Beide gehen in das Haus.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

1. Auftritt.

Jungfer Brigitte, in Nachmittagstoilette.

Nei, das heiße=n=i mer doch ungschickt sy. Dä Morge gange=n=i vor den endlese zu z'Thiersteins, für hurti im Schnuß öppis vo der Assemblée z'vernäh. Et comme j'apprends par ma vieille Madelon, isch der Kari e chlei vor de Zwölfe aglanget dans un costume allemand des plus extravagants. Il faut avouer que je l'ai manqué bien sottement. Und i darf doch nit i der erste Minute scho wieder zunem laufe. Que faire? I hätt ne doch so gern gseh. Essayons de me promener un peu par là, so jungs Blut het nit viel Ruh und insunderheit Studente=blut. Willicht chunt er hie öppe zum Vorschyn. C'est une chose assez rare, öpper von üse Bernere i dem dütsche costume z'gseh und de erst der Kari, der so verpipäpelet gsy ist. Mais on dit qu'il est devenu beau garçon. Ach,

was hätt doch sy Großvater gseit, der Herr Benner sel., qui avait autrefois servi en France, wenn er gwüßt hätt, daß sy petit fils i das genre hne gäb. I glaub es dränti ne no im Grab um, s'il pouvait s'en douter. Ja es ist gwüß, me muß asange mängs erlebe, daß me si öppige nit isch gwahnet gsy. Die Tage bin i by der Cousine e Tanzparthei ga luege im öppige Balleshus, sie hei=n=ihm jeze en italienische Name gä. On n'y est allé qu'à six heures, i ha mi Caffé scho lang trunke gha. Et on m'a dit qu'on danserait jusqu'à 10. Aber was mi am meiste skandalisirt het — on sait comme les bals d'autrefois avaient bonne façon — wie sy da die junge Herrleni agleht gsy! Es würd eims niemer glaube, we mes nit selber gseh het. Ils avaient tous mis des larges pantalons, wahrhaftig wie niemer als d'Stallchnechte vor Zyte hätte dörfe trage, allwil si d'Roß gstrieglet hei. Mais aujourd'hui personne ne veut plus se gêner. Me tanzet ech zum Exempel e feis Mennuet meh, et pourtant il n'y a pas de danse qui ait un air aussi comme il faut comme celle-là. Selber d'Anglaise werde jeß selte, on ne danse plus que de ces Walzes et dans ce genre là, die so öppiä Familiärs hei, que je ne permettrai jamais à une fille d'en danser. Et puis en général il n'y a plus de convenance, plus d'égards pour les magistrats. E Rathsherre Tochter, die öppe d'Nase e chlei größer hätti, oder d'taille nit so elegant wie die Andere, risfirti noch mir nüt dir nüt e halben Abe z'verbändle. Ja, ja, der neu Hr. Helfer hetts'ne hütte Morge gseit, der Welt End chönni nümme lang meh usblhbe, et j'en suis moi-même persuadée. Me wird alli Tag schlimmer. Da chunt der Herr Rathsherr Falkenburg, dä weiß villicht öppiä vom junge Thierstei.

2. Auftritt.

Agfr. Brigitte. Rathsherr Falkenburg.

R. F. O meh, da isch d'Jungfer Brigitte! I cha=n=ere doch Ehrehalb hie nit ußem Weg laufe. Il faudra l'aborder. Bonjour Mademoiselle.

J. B. Votre servante, mon cher Conseiller, comment vous va? was lebt me by nech? I ha d'Jungfer Emilie enorm lang nüt gseh.

R. F. Je vous rends mille graces, mer sy Alli Gottlob recht wohl, d's Emilie wird ech öppe manquirt ha, es het ech ersch vor=n=es paar Tage welle ga ne Visite mache. Vous avez toujours beaucoup de bonté pour elle.

J. B. Es cha sy, daß si ist by mer gsy, aber mi het mer nüt dervo gseit. Les domestiques sont aujourd'hui si négligens. A propos, der heit der jung Thier=stei no nit gseh, der dä Morge erst vo der université zruß cho ist?

R. F. Mer sy dä Morge by d's Thiersteis gsy, my Sohn und i, mi Sohn dans l'idée de le trouver, aber er isch d's selbmal no nit aglanget gsy. Mais depuis nos domestiques l'ont vu arriver.

J. B. Von euch dänne het me=n=emel die Rutsche müsse ghöre, i deren er aglanget ist.

R. F. Nei, pardon mademoiselle, d'Rutsche, i deren er aglanget ist, het me neue nit wohl chönne ghöre.

J. B. Et pourquoi pas?

R. F. Will er z'Fuß, mit staubige Stiefle und der Stoß i der Hand hei cho ist.

J. B. Mais qu'est-ce que vous dites?

R. F. Ja, wahrhaftig z'Fuß in ere sogenannte dütsch-thümliche Tracht, vous en avez déjà vu de ces extravagants, wo albez hym Disflizwang logire.

S. B. Oui, j'ai déjà oui dire, er sygi ime=ne settige Costume ufem Plaz gsh. Aber i bitte=n=ech, alli junge Lüt, wo me=n=uf d'université schickt, gebe doch nit i das genre. Monsieur votre fils par exemple.

R. F. Mon fils a beaucoup voyagé depuis, und uf de Reise derouillirt me sich wieder e chlei. Mais je sais de lui-même qu'il a porté aussi des habits dans ce genre là, quand il y était.

S. B. Nu, i chönnt mer emel eue Sohn, qui a si bonne tournure, nit drinne vorstelle und der Kari Thierstei o nit. Vous savez, Conseiller, me seit i der Welt ume, die Familie Thierstei wird ech bald nächer interessire.

R. F. Comment cela, Mademoiselle? Der Landvogt ist mi alte Fründ und sie wird mi geng glich interessire.

S. B. Aha, je vois déjà, der weit nit recht hinterem Ofse füre. Mais attendez seulement, i will ech scho füre zieh. On dit que Monsieur votre fils est fort assidu auprès de Mademoiselle Elise und er heig sh emel scho zächemal vo de Soireen und Bälle heigführt und a der Redoute heig er e ganze Hufe engagements mit ere. Ihr müßet wohl, was das z'bedüte het. Dir werdet bald müssen Chstür rüste.

R. F. Ah, vous savez ce que c'est, que ces bruits de ville und die Höf vo dene junge Lüte, das tanzet und tanzet und denkt nit wpter.

S. B. Ja wohl, je vous assure qu'on en parle beaucoup.

R. F. Und de isch my Sohn no gar jung, für a d's Hürathe z'denke. Es dunkt mi, es syg erst gester, daß der myr Frau sel. heit d'visite de couche g'macht.

J. B. I cha=n=ech säge, eue Sohn chönnt liecht übler thue. D's Elise isch es recht es artigs und es bravs Töchterli, i säge's nit wills my Cousine isch, mais je la connais. D's Caroline passirt für schöner, mais celle-là me plairait beaucoup mieux.

R. F. I la my Sohn mache, et je ne m'en inquiète guères.

J. B. Mais mademoiselle votre fille aussi serait en âge de se marier, aber me seit, si mache e chlei d'difficile. I hätt' ere doch gar e lustigi Parthei gwüßt.

R. F. O my Tochter, die denkt no gar nit a d's Hürathe.

J. B. Der kennet der jung Courtlarh; c'est un jeune homme qui a du bien échu, qui est bien élevé und der gwüß sy Weg macht. Dans tous les cas, je vous le recommande für die nächsti Candidatenwahl, wie de jek d'Burgerebsahig heisst.

R. F. Es werde si viel jungi Lüt präsentire. Est-il propre aux affaires, hett er öppiß g'lehrt?

J. B. La manière, dont il se présente dans le monde zeigt hinlänglich daß er het e guti Education übercho. Uf der université isch er nit gsy, parceque le colonel, son oncle, ne voulait pas, daß er dur die principes d'université agstecht werdi, und darin hett er gar recht gha. Aber i weiß gar wohl, daß sy Papa sel. e schöni Bibliothek g'erbt het. D'ailleurs isch er vo=n=ere Familie, qui doit être là-dedans.

R. F. Ce que vous dites est très juste, aber der wüßet wahrhaftig nit, wie me jege vomene chatouilleux

ist. Je connais un jeune homme d'une des premières familles und der het Vermandti im Rath gha, qui a eu la plus grande peine à parvenir, will öpper, qui ne lui voulait pas du bien, avancirt het, er chönni nit recht schrybe.

J. B. Ich weiß wohl, daß me hützutag die curioseste principes fürestellt. Mi weiß wahrhaftig nit, wo das use soll. Mais quand au jeune Courtlary, so chani nit glaube, daß er Find heigi. Ich weiß nit, wie=n=er ihm si zuzogen hätte.

R. F. Me cha nit wüsse, si son père ou son grand-père ont manqué à quelqu'un.

J. B. Je puis vous assurer pourtant, daß es eine vo üsne hoflichste junge Herre ist, qui ont encore quelques égards und daß er alle Lüte i der Ordnig der Gut abzieht.

R. F. Je verrai ma chère demoiselle ce qu'on pourra faire.

J. B. Aber ihr söttet in allem Ernst dra denke, ne in eui Familie z'näh. Je crois que vous feriez très-bien.

R. F. Da la=n=i myni Ehinder selber mache.

J. B. Vous avez tort, mon cher Monsieur, der müßet nit, was es cha für fatali mariage gä, we me si selber lat mache. Oui, en vérité, il faut un peu penser pour eux.

R. F. Für neß mariage, daß mer nit recht wär, wett i geng no früh gnug z'holla mache.

J. B. Si vous pouvez, my liebe Rathsherr, si vous pouvez. Darin het si scho Menge verrechnet.

R. F. Pardon mademoiselle, daß mi d'Geschäft uf's Rathhus rüfe. Aber mer hei diese Namittag Commission.

J. B. Je ne veux pas vous arrêter, my liebe Rathsherr, aber i ha da nit wit dervo ne visite z'mache, et je

vous accompagnerai encore un petit moment. Die viele Geschäft mache noch emel nit mager. Der gseht bald us wie ne Domprobst. (Beide ab.)

3. Auftritt.

Lord Pimperton mit einem Augenglas.

N'est-ce pas ici que demeure cette incomparable Demoiselle Caroline, que j'ai vu au bal et à l'assemblée. Oui Goddam c'est ici. Et c'est sous ces arbres qu'elle choisit souvent d'aller en haut et en bas. Ah ! je veux bien saisir le moment, où elle viendra se promener, afin de bien servir mon spyng glass et de ne pas perdre un instant de cette divine jouissance. Quelle tournure, quel air of case, of facility, mais surtout quel air noble, et important. S'deeth, Lord Henry Viscount Pimperton, te laisseras tu enlever ce beau trésor sans oser seulement lui adresser la parole, et cela peut-être par un pauvre Bernois, qui n'aurait pas de quoi lui payer convenablement sa chaussure ? Non morbleu, il faut des guineas à cette femme-là. Elle est faite pour être présentée à Windsor. — Mais chut, il y a là quelque chose qui cloche. Indeed i know what's the matter. Un seigneur de mon espèce et une femme du continent, cela peut-il aller ? Non parbleu, quelque belle qu'elle puisse être — Lord Henry Viscount Pimperton ne présentera pas à la cour d'Angleterre une femme prise sur le Continent. Cela serait-il fashionable ? On peut sur le Continent dépenser son argent, tomber en amour, faire mille folies, mais emmener une femme du Continent en Angleterre, cela ne va pas. Les ladies Pimperton ont toujours appartenues aux premières familles du Royaume

et Lord Viscount Henry ne dérogera pas. Mais que faire? Voyons. O yes, m'y voilà, c'est une idée digne de moi. Epousons une héritière d'une grande famille anglaise dans mon pays, et Mademoiselle Caroline sur le Continent. Il est vrai, qu'en Angleterre en n'ose pas avoir deux femmes et sur le Continent non plus, si ce n'est à Constantinople. Eh bien, l'une n'ira pas en Angleterre et l'autre ne viendra pas sur le Continent. Je vivrai six mois avec l'une et six mois avec l'autre, et les lois d'aucun pays ne seront blessées. Et si au bout du compte on est trop chatouilleux, eh bien, je m'en irai à Constantinople et je les présenterai toutes deux à la cour du Grand-Seigneur. Bon, voilà qui est arrangé. Hâtons-nous de faire nos démarches, afin de n'être pas trop tard. (ab).

4. Auftritt.

Karl und Ludwig v. Thierstein.

Karl. Ja, lieber Bruder, diesen schönen Augenblick will ich im so lang entbehrten Anblicke unserer Gebirge genießen. Den Abend bring ich mit den Eltern und euch Allen zu.

Ludw. Ja, wahrhaftig, mir sy selten z'säme daheime amene Aben. D's Caroline und der Eduard g'sehst de nie als amene heilige Abe, wenn feini Societäten sy und me nit darf spiele. Der Papa macht o gern sy's Partheili amene Aben und i ha meistens brav z'schrybe.

Karl. So seid ihr denn niemals im traulichen Kreise? Vertreibt euch wohl gar die Zeit mit eitlem Kartenspiel? Wie tief sind wir gesunken? Wir Schweizer spielen fran-

zösiſche Kartenspiele, und Schweſter Linchen geht Abends in die Societät, ſtatt daheim zu ſpinnen und zu nähen.

Ludw. Ja, ſpinne und nähe wirſt de wahrhaftig wenig gſeh, als öppe i der Meitliſtube. Doch muß i d's Elſe usneh, das ſcho mengi nützliche Arbeit für's Huſ gmacht het. Aber d's Caroline het ſit 6 Moneten en agfangni Broderie, wenn es mit andre elegante Fraue i petite ſoirée iſt und uf's Neujahr het es mer e ſchöne Spielfeckel verſproche, wenn i well ſlyßig i d'Societät ga.

Karl. O der Schande, daß unſere ſchweizeriſchen Mädchen ſich jeglicher nützlichen, ächter Hausfrauen würdigen Arbeit entwöhnen, um die Zeit mit Kleinigkeiten zu vertändeln, die ſich nur für fremde Bierpuppen ſchicken. Aber recht wohl hat es mich gefreut, unſere lieben Eltern in ſo guter Geſundheit wieder zu finden. Doch leidet die Mutter biſweilen an Kopffchmerzen.

Ludw. Das iſt d'Migräne, die faſt alli üſi ältere Fraue hei, wo ne chleh i der Welt lebe.

Karl. Das heißt in euern papiernen Convenienzwelt, aber nicht unter Gottes ſchönem blauem Himmel. Welch ein Mißbrauch des Wortes Welt! Ein Mann der Welt iſt nach unſerer Art zu reden gerade ein ſolcher, der von der Welt am wenigſten kennt. Na, ſo ſag mir, Bruder, wie bringſt du deine Zeit zu?

Ludw. Biermal i der Wuche hei die beide Collegia, dere Sekretär i bi, Sitzung und die übrigi Zyt ha=n=i gnue z'ſchrhbe. Amene Abe muß i hie und da i d'Soirée, und amene Sontig z'Abe, wenn i da nit i d'Societät wett, ja da lief es übel ab daheim bi üſe Fraue.

Karl. Ei, ſchäme dich, was du da für ein Philiſterleben führſt. Daß du dem Staate dienſt, das iſt recht.

Ein Glück für dich, daß du so gut sitzen kannst. Aber hör einmal, von einem freundschaftlichen Gelage hie und da sagst du kein Wort. Hat denn der verwünschte Thee auch das Weintrinken außer Mode gebracht; das gehört doch sonst zu den ächten alten Bernersitten.

Ludw. Nu wahrhaftig, das chönne üsi junge Herre no geng so ziemlich gut, und i dem Punkt, glaube=n=i, werde mer no am längste bi den alte Sitte blybe. Aber was mi anbetrifft, so bin i kei Liebhaber vo derglyche.

Karl. Ja, du warst immer so ein kleiner Duckmäuser. Aber, mein lieber Ludwig, jeder gute Protestant sollte doch unseres Herrn Luthers Wahlsprüchlein wohl in Ehren halten: Wer nicht liebt Wein, Weiber und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang. Nun, nun laß es nur gut sein. Aber sag an, wie werden denn bei euch die Geschäfte abgehandelt?

Ludw. Collegialisch, my liebe Bruder. D'Collegia rapportiere a chlyne Rath und dä entscheidet, bis an einige Haupt=Staatsgschäft, die müsse vor e Große ga.

Karl. Und eure Collegia, die versammeln sich bei Nacht und Nebel hinter grünen Tischen. Man behauptet in Deutschland, es fehle euch ganz an einem öffentlichen Leben. Nun ich will hoffen, ihr seid doch auch mit der Zeit vorgerückt.

Ludw. O ja, es chunt öppen alli zweu, drü Jahr e neue Band vo Gseh und Dekrete use, die de Bedürfnisse vo der Zyt anpasset sy. Aber à propos, d'Zyt mahnt mi a d'Stund, wo=n=i muß i d'Sizung ga. Z'Abend gseh mer enandere wyder. Adieu, my Liebe. (ab.)

5. Auftritt.

Karl v. Thierstein allein.

Eine gute Haut, mein lieber Bruder Ludwig; aber sein Geist ist auch nicht um einen Grad über die niedern Regionen hinaus zu bringen. Ich glaube, unsere ganze Burschenschaft hätte sich an ihm vergebens bemüht. Ja, schreibe nur darauf los, du und deinesgleichen in Gottes Namen! es muß doch eine bessere, freiere Zeit kommen, so wahr ich Karl v. Thierstein heiße. Der erstarrende Winter muß bald am Ende sein und ein schöner Frühling wird kommen für die ganze Welt, wo ein anderer Geist die Herren und Völker dieser Erde beleben wird und Alles muß in verjüngter Gestalt wieder aufwachen wie aus todähnlichem Schlafe. Ja, mit Stolz blicke ich auf dich, du einfaches Kleid, welches ich als Berner deutscher Gesinnung trage, ein freies deutsches Herz schlägt unter dir, und so würde ich den schlechten Kittel höher stellen, als das Galla Kleid eines Hofmarschalls oder den Hermelinmantel des Königs selbst. Doch muß ich wohl hier, wie Archimedes, einen festen Punkt außerhalb der Erde finden, um diese Leute aus ihrem Hergebrachten heraus zu bewegen. Wo schließ ich mich an? (Er versinkt in tiefes Nachdenken.)

6. Auftritt.

Karl v. Thierstein. Emilie v. Falkenburg am Fenster.

Emilie. Was für ne prächtige Namittag! Wie schön die Alpe so wunderschön. Ach wenn es doch nune

by mir Alles so heiter und klar wär wie da usse! Aber i mym arme Chopf, da wird es je länger je dunkler, und das Herz wot o nit still sy. (Sie nimmt die Guitarre und singt Schillers Lied: des Mädchens Klage.)

Der Eichwald brauset,
Die Wolken ziehn,
Das Mägdlein sitzt
An Ufers Grün u. s. w.

Karl (näher sich während der ersten Strophe dem Falkenburg'schen Hause; als die erste Strophe geendigt ist:) Woher diese rührende Stimme. Bei Gott, zum Entzücken! Welche herrliche Erinnerungen von dem großen deutschen Dichter, die wieder in mir erweckt werden.

(Emilie singt das Lied zu Ende.)

Karl. Ei, das ist ja Falkenburgs Emilie; wie sie hübsch geworden ist! Und wie ihre Töne an's Herz dringen!

Em. Was ist das für ne schöne Jüngling i der dütsche Tracht? Wie viel Chraft und Würdi i syr Haltung!

Karl. Wie, eine unserer Jungfrauen, und noch dazu eines Rathsherrn Tochter, wagt es, ungeachtet des guten Tons ein deutsches Lied zu singen. Gott segne dich, edle Jungfrau! Mit dir muß ich wieder näher bekannt werden.

Em. Dä jung Ma muß ig irgendwo scho gseh ha, aber i bsinne mi nüt me wo und wenn. Deppis bekannts het er doch. —

Karl. Ob ich sie wohl anzureden wage?

Em. Er schynt mi bemerkt z'ha; darf i ächt no länger am Fenster blybe?

Karl. Nun, Herz gefaßt! (Er nähert sich einige Schritte.)

Em. Ich glaube gar, er chunt näher: nei, jeh geit's doch gwüß nicht länger. (Sie entfernt sich vom Fenster und fährt fort zu singen.)

Karl. Ach Gott, sie verschwindet. Warum war ich doch so kindisch beklommen. Auch nicht ein lautes Wörtchen wollte sich über die Lippen wagen. Doch halt, noch ist ja nicht Alles verloren. Kann ich nicht ihren Bruder, meinen alten Freund, besuchen? Der muß mich ja mit ihr zusammenbringen. Trefflich, ich bitt es dir in Gedanken ab, daß ich dießmal nicht mit ganz reinen Absichten, d. h. wenigstens nicht ganz um deinetwillen komme. (Er geht auf das Haus zu, aber eben kommt der junge Falkenburg heraus.)

7. Auftritt.

Karl v. Thierstein. Der junge Falkenburg.

Karl. Gott zum Gruß, Herr Bruder! Heda, kennst du mich noch?

Falkbg. Wahrhaftig kaum an der Stimme und den Augen. Aber die kräftigen Knochen und die flotte Burschentracht hatten mich ganz irre geführt.

Karl (bei Seite). Daß er auch gerade jetzt herauskommen muß, wo ich so gut Gelegenheit hatte. (Laut) Nun, nun, der Herr Bruder ist auch in der Welt herumgefahren, aber dem äußern Anzuge nach zu urtheilen, hat er sich wieder ganz in's Philisterium hineingeschmiegt.

Falkbg. Nun, der Rock macht auch gerade den Mann nicht, und wenn du sonst keine besseren Beweise hast, so läufst du wohl Gefahr, fehlgeschossen zu haben. (Bei Seite) Vermünscht, eben jetzt wollt ich ihn besuchen.

Karl. Doch ließe sich über Rock und Mann noch gar Mancherlei erwiedern. Ich glaube doch an etwas Uebereinstimmung zwischen beiden. Aber sage mir e mal, wie gefällt es dir hier in Bern?

Falkbg. Ich bin hier in der theuern Heimath unter Verwandten und Freunden, wie sollte es mir da nicht gefallen? Allein du selbst, erlaube mir die Frage, die deine geschah in einem so wunderlichen Tone, daß es mir beinahe vorkommt, als wärest du nicht ganz zufrieden.

Karl. Ich habe mich in der Vaterstadt noch gar nicht umgesehen. Indessen ist sie mir während der wenigen Jahre meiner Abwesenheit nicht so fremd geworden, daß mir das Thun und Treiben daselbst nicht noch völlig gegenwärtig wäre. Ich möchte beinahe zweifeln, ob ich mich ganz wieder hineinfinden werde. Meine Ansichten haben sich seit jener Zeit so sehr verändert, erweitert.

Falkbg. Und werden sich wohl auch mehr verändern, erweitern.

Karl. Meinst du? Ja, das hoffe ich auch; erweitern müssen sie sich je länger je mehr, aber auch dem Grunde nach sich verändern, das sollte ich kaum glauben. Und denkst du denn, daß jene Erweiterung mich mit dem hiesigen Thun und Treiben besser befreunden werde?

Falkbg. Aufrichtig gesagt — ja! Dir fällt jetzt nur das deiner gegenwärtigen Stimmung Widersprechende in die Augen. Wenn du das Menschenleben erst noch mehr in seinen mannigfaltigen Erscheinungen aufgefaßt hast, wirst du gegen Manches nachsichtiger, Manches wirst du auch besser würdigen.

Karl. Ja, so spricht ihr Alle, wenn ihr einmal den bequemen Philisterrock angezogen habt. Aber gerade das

ist das Unglück, daß man sich mit dem verdammtten Hin- und Herklauben mit Allem versöhnt, und selten eine größere Idee in's Leben tritt, wie sie nur der kühnere jugendlichere Sinn auszudenken und eine felsenfeste Beharrlichkeit auszuführen vermag.

Falkbg. Du irrst dich, lieber Freund, wenn du glaubst, ich wolle damit jenen charakterlosen Puppen das Wort reden, die unfähig, aus dem leeren Kopf und Gemüth etwas Selbstständiges und Kräftiges zu entwickeln, sich in jede Ansicht hineinschmiegen, welche entweder die des Tages ist, oder welche dem Bauch eine Befriedigung verheißen mag. Ein solches Hingeben an die Wirklichkeit ist mir eben so verächtlich, wie dir. Aber für wichtig halte ich es, Dasjenige im wirklichen freien Leben zu greifen, was man sich oft nur getrennt von demselben ohne Beziehung auf das Bestehende gedacht hat.

Karl. O glaube nicht, daß wir Andern uns von der Wirklichkeit so ganz lossagen. Im Gegentheil, die Einwohner dieses schönen, herrlichen Landes, mit der Natur, welche sie umgibt, in Einklang zu bringen, dies gehört zu unsern Zwecken. Wie jene, erhaben und kräftig, ohne aufgedrungenen Schmuck, sollen auch sie jede fremde Zierrath von sich werfen, die sie verunstaltet.

Falkbg. Zu diesem edlen und löblichen Zweck helf' ich redlich mit. Doch ist dies euer einziger?

Karl. Nähern soll sich dieser Volksstamm wieder den übrigen deutschen Brüdern, ja nicht nur nähern, eins werden mit denselben. Zerfallen sollen alle diese engherzigen Schranken, die den Deutschen von Deutschen getrennt, ein großes deutsches Reich muß entstehen auf den Trümmern unserer Pygmäenstaaten. Nur Ein deutsches Banner möge dann wehen von den Quellen des Rheins

bis an die Ostsee und von den polnischen Grenzen bis an das Vogesengebirge. Ha, welch' eine Zukunft dürfen wir uns dann versprechen. Das deutsche Volksthum herrschend in der Mitte Europa's, das durch seine Herrschaft eine neue Bildungsstufe erreicht im großen Gange der Menschheit, Europa noch einmal verjüngt durch die germanischen Völker. Und Alles dieß durch den heiligen Eifer und den unbezwinglichen Muth deutscher Jugend. Wohlan, bleibt dein Herz kalt bei solchen Gedanken?

Falkbg Halt ein, Schwärmer! Ich weiß, du meinst es redlich und gut. Aber deine Idee, so wie du sie verwirklichen willst, hat keinen festen Haltpunkt in dem großen Lebensgange unserer Tage. Auch ich verehere das Volk, zu dessen Stämmen wir gehören und dessen Geist und Gemüth zu den edelsten gezählt werden mag. Wir wollen uns brüderlich anschließen, und das mannigfaltig Schöne und Treffliche, das dort gedeiht, in unser edelstes Wesen aufnehmen. Aber nimmer möge dieser Stamm die Freiheit, die wir seit Jahrhunderten genießen, gegen Anweisungen auf das Land der Träume hingeben. Dieses Land hat seine eigenthümliche Gestalt, sowie seine Völker ihr eigenthümliches Wesen. Seit Jahrhunderten galt hier die Herrschaft des Gesetzes und nicht Willkür der Menschen. Darum ist der Schweizer frei, kräftig und stolz geworden. So können unsere Stämme nicht zusammengeschmolzen werden. Glaube mir, lerne erst die unsrigen besser kennen.

Karl. Und hätte der Franken furchtbares Volk sich so zu Herren von Europa erhoben, hätte sich ein solcher Geist aus ihnen entwickelt, wären nicht von den kühnen Gründern ihrer Freiheit alle jene Schranken rücksichtslos

zertrümmert worden? Wozu jene langwierige, thatenlose Bedenklichkeit unter uns?

Falkb g. Eben darum, lieber Freund, damit nicht auch wir, wie jene Ungefügten, die schönern, reinern Genüsse echter Bürgerfreiheit verachtend, in die Welt hineinstürmen, und Tod und Verheerung bringen über alle Länder, während im eigenen Herzen Laster und Knechtschaft wohnen. Oder siehst du etwa nur darin die Macht und Blüthe eines Volkes, wenn es auf den Trümmern gebrochener Staaten der ganzen Welt sein eigenes Gesetz aufdringen kann?

Karl. Fern sei es von mir, daß ich den deutschen solche Zwangsherrschaft wünschen möchte, wie sie der große Bürger übte, den nun das Grab verschlungen hat. Aber mächtig genug sollen sie sein, um jeden Versuch ehrgeiziger Nachbarn nicht nur abzuwehren, sondern zu bestrafen, und im Geiste, in reifer Menschenbildung, da mögen sie am höchsten stehen, wie es dem Stammvolke gebührt.

Falkb g. Nun, auch ich wünsche, daß sie in dieser Beziehung immer so hoch stehen mögen, als es die große freie Entwicklung des Menschengeschlechts gestatten mag.

Karl. Aber einen Staat müssen wir doch haben, einen großen Staat, dessen Organismus aus unserm Volke frei hervorgegangen mit seiner ganzen Eigenthümlichkeit im vollendetsten Einklange steht. Mit einem Wort, dem ächten Deutschthum muß ein fester Tempel erbaut werden, den die Völker Europa's durch alle Zeiten hindurch bewundern sollen, wie jene großen alabastrernen Altäre unseres Vaterlandes, denen Pilger aus allen Ländern ihre Opfer bringen.

Falkb g. (lächelnd), Nun, nun von dem Tempelbau sprechen wir ein andermal ein Weiteres. Jetzt laß mich

einmal sehen, was du von der Universität mitgebracht. Komm, laß uns zu dir gehen.

Karl. Ei bewahre! Der gelehrte Quark wird erst in einigen Tagen ankommen. Laß uns lieber bei dir noch ein halbes Stündchen verplaudern. Hörst du?

Falkbg. An mir ist es, dem Neuangekommenen den Willkommenbesuch abzustatten, und ich war eben auf dem Wege, als ich dir begegnete.

Karl. Laß du die alten Philister so viel Umstände machen. Ich weiß ja ohnedem noch gar nicht, auf welchem Zimmer ich wohne.

Falkbg. Nun, ich denke doch auf deinem alten, wo die schöne Aussicht auf die Berge ist. Nun, die dürfen wir heute nicht verlieren. Laß uns eilen. (Er will ihn herüberziehen.)

Karl. Einen Augenblick, Herr Bruder, na es ist wahr, länger kann ich's nicht auf dem Herzen behalten. Aufrichtig gesprochen, es ist sonst noch Jemand in deinem Hause, dessen Bekanntschaft ich gerne wieder erneuern möchte.

Falkbg. Es wird meinem Vater eine große Freude sein, dich wieder zu sehen, obgleich er dieser Art von Rücken nicht ganz hold ist.

Karl. Für deines Vaters gütige Gesinnung werde ich seiner Zeit die Ehre haben, mich zu bedanken. Aber dießmal ist eigentlich nicht die Rede von dem alten Herrn. Ich habe vorhin deine Fräulein Schwester am Fenster gesehen und gehört, fürwahr ein ebenso hübsches als edles Mädchen. Da mußt du mich gleich vorstellen.

Falkbg. So, so, meiner Schwester gilt der Besuch. Nun wird mir schon klar, warum der Herr Patron sein eigen Zimmer gar nicht finden konnte. Aber hör emal,

nimm dich in Acht, denn meine Schwester ist mit vielen schönen Geistesanlagen und dem trefflichsten Herzen gerade so eine Schwärmerin wie du, und wo so viel brennbarer Stoff zusammenkommt, da ist mir vor der Entzündung bange.

Karl. Weg mit dem Scherze, lieber Freund, nur in dem Besitze eines solchen Herzens kann ich glücklich sein. Und unter allen jungen Bernern findet sie gewiß nur bei mir, was ihr Gemüth suchen und sehnen muß.

Falkbg. In Gottes Namen, wenn es nicht anders sein kann und dich das Schicksal zu meinem Schwager bestimmt hat, so will ich meinen Segen nicht verweigern. Aber aufrichtig gesprochen, auch ich liebe deine unvergleichliche Schwester und spreche von ganzem Herzen dich um deine brüderliche Verwendung an.

Karl. Welche von beiden?

Falkbg. Elise, das herrlichste der Mädchen.

Karl. Nun, das will ich auch hoffen; die ist auch ein recht gemüthliches Schwesterchen; die hab' ich gleich wieder recht lieb gewonnen. Aber Linchen, psui, wie ist die verteufelt. Aus der ist eine wahre französische Meerfaze geworden. So wollen wir uns denn gegenseitig einführen und nun laß uns vor Allem aus bei dir eine Flasche alten Rheinweins auf die Schwägerschaft austrinken. (Beide ab in Falkenburgs Haus.)

8. Auftritt.

Eduard, Caroline, Elise v. Falkenstein.

Ed. Eh bien, mes sœurs, voyons un peu, comment trouvez-vous mon frère Charles; que dites-vous de sa tournure?

Car. Mais je le trouverais à mourir de rire, s'il n'était pas de notre famille; mais aussi quelle idée de notre bon Papa de l'envoyer en Allemagne à cet âge. A-t-on jamais vu envoyer un jeune homme pour le former dans ce pays-là?

Ed. Oh parbleu, je me réjouis de le voir, quand il fera son entrée dans la société. Ces dames seront bien surprises, quand tu le leur présenteras.

Car. Ceci est autre chose, avant que d'y pouvoir paraître supportable, il faut qu'il fasse au moins une année de séjour dans quelque pays chrétien.

El. (lâcheind). Mais avec vous, aurait-il besoin d'autres leçons?

Ed. Ah tu te moques, ma petite sœur? — On devrait te charger de son éducation mondaine pour te punir. Quant à moi, il m'a paru qu'il avait un air bien entêté avec son costume du temps du roi Dagobert, et je le crois guère disposé à recevoir nos bons conseils.

Car. Mais savez-vous qu'il est bien dommage, qu'il se soit ainsi enfoncé dans le germanisme; il serait bon garçon au moins.

Ed. Je ne dis pas le contraire. Mais à quoi cela lui sert-il, s'il ne sait pas le faire valoir.

Car. Cela est bien vrai, à moins d'un modèle d'une statue de Guillaume Tell, je ne saurais pas qu'en faire.

Ed. Oui, sans doute, ma sœur; il est permis dans le monde d'être laid à faire peur, mais non pas de manquer de ce je ne sais pas qui distingue une personne comme il faut, et qui ne s'acquiert qu'à Paris.

Car. Ou à Genève.

El. (mit einem komischen Pathos). Que je suis malheureuse de n'avoir jamais été à portée de l'acquérir, ce je ne sais quoi d'incomparable.

Ed. Quant à toi, quoique tu aies un peu les inclinations d'une petite Cendrillon, cela peut passer. Tu t'exprimes assez bien dans la langue du monde civilisé et ta tournure fait voir, que tu as été à notre école.

El. Aussi suis-je bien reconnaissante, ma sœur et mon frère, de vos soins obligeants. Mais vous allez faire vos visites et je m'en vais aussi de mon côté voir notre voisine, ainsi que je l'ai promis. (Ab in Falkenburgs Haus.)

9. Auftritt.

Eduard, Caroline.

Ed. Sais-tu bien, ma sœur, que cette petite Emilie serait assez bien, si elle n'avait pas donné dans ce maudit genre larmoyant. Ah, par exemple, ce n'est pas mon affaire, d'aller faire le berger langoureux sous les fenêtres d'une fille, à pousser des soupirs d'une aune de long et à gémir sur des maux imaginaires. Mais quand une fois ma petite sœur l'aura un peu dégermanisée, j'espère la rendre tout à fait à la raison, car elle est gentille au moins, et je crois que le conseiller a de bons écus.

Car. Allons donc faire nos visites et tâche d'être un peu raisonnable, si cela est possible. (Beide ab.)

10. Auftritt.

Herr und Frau v. Thierstein,
(kommen aus dem Haus).

Fr. v. Th. Aber sägmer jeh o wahrhaftig, n'avais-je pas raison wo=n=ni wider die Schinders université so gschmält ha! Est-ce que tous mes pressentiments ne se sont pas réalisés und dem Oncle von Sumiswald alli fini gutmeinende Warnunge.

Hr. v. Th. Aber dir Fraue schreiet de o, gwüß i lebe, grad bis i die anderi Welt, wenn der öppis z'chlage heit. Was heimer eigentlich bis jeh anders a=n=ihm usz'seße, als daß er i dene 3 Jahre syß Berndütsch vergesse het, und das wird öppe wohl no ume z'lehre sy, und de daß er es Narrechleid treit; was isch das anders für ne junge Ma? er isch emel nit der einzig; der eint dieses, der ander das.

Fr. v. Th. Tu verras, mon ami, tu verras; mi wird überhaupt Müß ha, ihm das air vomene jeune homme comme il faut e chlei az'gwenne.

Hr. v. Th. B'zwenge hilft nit vil i fettige Fälle; öppe=n=es vernünftigs Wörtli vo Zyt zu Zyt und e guete Spaß über syß Hanswurstschleid wird ims eender verleide.

Fr. v. Th. Mais je t'en prie, baillif; wie wei mer ne de der Familie präsentire, so wie er jehet daher chunt. On croirait que c'est un échappé des petites maisons oder gar öppen e Carbonari. Die Universtitäte sy so nit i der beste Reputation wegen ihren opinions politiques.

Hr. v. Th. Sa hütigs Tags het Alles genge=n=eim mit Politik z'thue, und zwar wartet me nit emal bis der

Ander gredt het, nei frylich, mi wot enandere grad a der Nase agseh, was me für ne façon de voir het. Sobald me in e Societät chunt, wo me Politik schwächt, ghört me nüt als es grüßlichs Gschrei und die Wort Jakobiner, Ultra, liberal, Aristokrat, Demokrat zc. zc. mit emene Hufe blaue Dunst, und Alles brühlet und niemer wot lose.

Fr. v. Th. Aber Landvogt, te rappelles-tu encore was der Herr Stadtschryber Wendischak letztlich gseit het vo dene universités und vo denen opinions erronées qui y circulent. I förcht, üse Kari mach si viel tort by dene Herren.

Fr. v. Th. O jere nei, es wird öppe nit so übel ga. Mi ist jek afe gwonet, die junge Lüt e chlei ghöre z'deraiſonniren, der eint i diesem genre, der ander imene andere, und ma foi die Alte sy mengisch gwüß nit vil gschinder.

Fr. v. Th. Fort bien, my Liebe, aber was mache mer de mit ihm.

Fr. v. Th. Ja, das ist frylich in üse böse Zyte geng die schwersti Frag. Aber doch het er öppis glehrt; me cha ne zu de Gschäfte bruche.

Fr. v. Th. Oui, je comprends, on pourra le mettre dans les affaires; aber derfür wird me ne doch müſſe präsintire, et il faut qu'il ait une autre mine.

Fr. v. Th. Oh aber, meinſt de öppe tout de bon, er werdi syn Lebzig dir das miſerabel Laufröckli trage und nit anders rede weder hochdütsch? Das wird sich Alles öppe finde. Sini Camerade werde ne scho ihoble; i bi nit im Chummer.

Fr. v. Th. Du biſt eigentlich en alte Viechtſinn, weiſt es nume, Landvogt. Tu crois toujours, que tout se trouvera de soi-même.

Hr. v. Th. Ist mer lieber, als wenn i geng us dem
Chlönland chäm, wie andri Lüt, die mer wohl bekannt sy.

Fr. v. Th. Ja, wenn i nume nit geng recht hät.

Hr. v. Th. Da heits jee wohl, Glaube macht selig.

Fr. v. Th. Mais, ponr en revenir à notre fils —
me muß grad hinter ihn grate et le remettre en bon
train.

Hr. v. Th. Nu, was de train anbetrifft, das is e
Frauesach, das über=la=ni euch Andere ganz. Aber chum
du jek no cho die Visite mache, eh es syster wird.
(Beide ab.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Die Szene stellt den nämlichen Platz dar in der Däm=

merung.

1. Auftritt.

Elise und Karl v. Thierstein kommen mit dem
jungen Falkenburg aus dem Falkenburg'schen Hause.

Karl v. Th. So wären wir ja Alle mit einem Mal
gleich auf's Reine gekommen. Tausendsapperment, das will
auch was sagen. In der ersten Stunde nach meiner Rück=

kehr in die Heimath gleich Bräutigam, und noch einem
andern girrenden Paare zum Brautstande verholfen! Wo
Viele etwas auf dem Herzen haben, und nicht heraus
wollen damit, so braucht nur einer dazu zu kommen, der